

Vom Sennhaus zum Kurhaus auf dem Weissenstein

Autor(en): **Schubiger, Benno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **49 (1987)**

Heft 7

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862623>

Nutzungsbedingungen

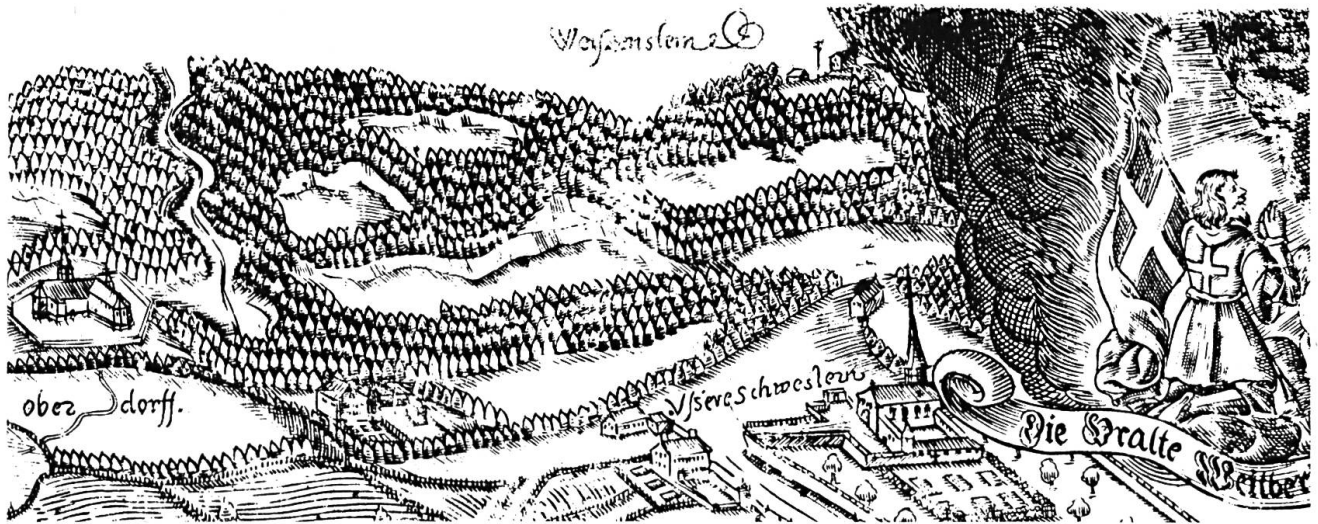
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



2 Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Urs Küng und Sigmund Schlenrit von 1653. Es handelt sich wohl um die älteste (wenn auch schematische) Ansicht der Bauten auf dem Weissenstein; auch der Jura war bis anhin topographisch noch kaum je so genau wiedergegeben worden. Links im Bild erkennbar die Wallfahrtskirche von Oberdorf, unten das Kloster Nominis Jesu und rechts die Figur des hl. Urs, welcher der Muttergottes huldigt. (Museum Blumenstein, Solothurn).

Vom Sennhaus zum Kurhaus auf dem Weissenstein

Ein baugeschichtliches Exposé und eine kulturgeschichtliche Rückblende

Von Benno Schubiger

«Der Jura von seiner schönsten Seite» schwärmt der Werbespruch in lokalpatriotisch gefärbter Ausschliesslichkeit vom Weissenstein. Recht hat er — zumal das Gegenteil nicht zu beweisen ist!

Eine Landschaft als «schön», beeindruckend oder erhebend zu finden, entspringt einer vergleichsweise jungen Einstellung und hängt letztlich mit der Alpenbewunderung und Naturschwärmerei des 18. Jahrhunderts zusammen — Albrecht von Haller (1708–1777) und Jean Jacques Rousseau (1712–1778) bilden die entsprechenden Referenzen. Die Schönheit des Weissensteins war freilich von einem Solothurner erstmals gerühmt worden, und zwar schon Jahrzehnte vor den erwähnten Geistesgrössen. 1666 hatte der Stadtschreiber Franz Haffner (1609–1671) in seinem «Schaw-Platz» den «wunder schönen Prospect» und die Aussicht auf das Mittelland vom Sennhaus auf dem Weissenstein hervorgehoben. Den eigentlichen Einzug in die Literatur hatte der Weissenstein aber schon 1618 gehalten, im Werk «Le tableau de la Suisse» des französischen Reiseschrift-

stellers und Advokaten Marc Lescarbot (ca. 1570–1630/34). Er ist darin fiktiver Standort eines literarischen Gemäldes («un tableau poétique»), welches alle Städte und Landschaften der Schweiz vor ihrem historischen Hintergrund darstellt. (Abb. 3)

Als Lescarbot seinen «Blick in die Schweiz» veröffentlichte, dürfte das Sennhaus auf dem Weissenstein oder ein Vorläuferbau schon mindestens über hundert Jahre gestanden haben. Und der Berg als solcher hatte schon vor fast drei Jahrhunderten Eingang in die Geschichtlichkeit gefunden: Im Jahre 1345 wurde der «Weissenstein» in einer Bündnisurkunde zwischen Bischof und Stadt Basel mit Zürich als geographische Grenzbezeichnung erstmals namentlich erwähnt.¹ Aber erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erscheint der Berg in mehrfachen archivalischen Nennungen als eindeutiger Besitz der Stadt Solothurn und als bürgerliche Allmend. Die Bedeutung des Weissensteins lag damals und in den folgenden Jahrhunderten vor allem in den grossen Sennweiden und auch dem Passübergang. Dieser be-



LE TABLEAU DE LA SVISSE,

ET AVTRES ALLIEZ DE LA
France és hautes Allemagnes.

Pris sur le mont Jura pres Soleurre.

En quoy sont descrites les singularitez
des Alpes.



*D*EINTRE, ores que ie suis sur la
haute montagne
Qui conduit d'un long trait la Gau-
le en Allemagne,
Pein moy sur ce Tableau tout ce
que de mes yeux
Ie contemple d'icy, & d'un art
studieux

*Tire moy le pourtrait de ce grand paisage
Que le Ciel a donné aux Suisses en partage,
Non qu'ils soyent possesseurs de cecy seulement,
Mais c'est de leur terroir le plus bel ornement,
Lequel est limité par ces Alpes cornues
Que tu vois d'un long rang s'élever sur les nues,
Et par le long traject du grand lac Geneuois,
Et par ce mont Jura sur lequel ie me vois,
Les Alpes au Midi, le Jura deuers l'Ourse,
Le Lac où le Soleil d'huyter finit sa course,
Mais au Levant il a pour limites le Rhin
Fleuve renuerse-ponts, furieux, & mutin.*

*Ayant donc ton sujet borné de cette sorte,
Appreste ton pinceau, & d'une main accorte,*

A

Limites de la
Suisse.

durfte über all die Jahre des steten Ausbaus und des Unterhalts und erwies sich dement-sprechend kostspielig, wie den einschlägigen Ratsmanualen und Seckelmeisterrechnungen entnommen werden kann.² — Wie wenig haben sich doch die Zeiten geändert!

Das alte Sennhaus auf dem Weissenstein

Der Kur- und Touristen-Betrieb des 19. Jahr-hunderts auf dem Weissenstein hatte sich auf der Grundlage der Molkenkuren nahtlos aus der traditionellen Sennerei im Senn- und Berghaus auf der vorderen Jurakrete her-ausentwickelt. Erstmals erhalten wir 1497 Kunde vom Vorhandensein eines Sennhau-ses, als die Seckelmeister-Rechnung meldet: «Lienhart von Grienemat hatt gewercht uff

3 Anfangseite von «Le Tableau de la Suisse», einer Dichtung von Marc Lescarbot (erschienen 1618 in Paris) mit der Schilderung eines fiktiven «Panoramas» der Schweiz vom Weissenstein aus. (Zentralbibliothek Solothurn).

Wissenstein am huss» und die Zahlung von 1 Pfund 10 Schilling verzeichnet.³ Es dürfte sich um bescheidene Reparaturen gehandelt haben, was vielleicht auch auf ein gewisses Alter des Gebäudes schliessen lässt. Ein hal-bes Jahrhundert später scheint es durch einen Neubau ersetzt worden zu sein. 1545 berichtet das Ratsmanuale, dass man «dass Sennhus sampt zweyen Schüren und Mälch-hüsern iedes mitt vier Stüden uffrichten und machen für hundert häupt vechs und dasselb setzen» werde.⁴ Die Arbeiten scheinen sich zumindest teilweise verzögert haben, werden doch auch noch 1547–1550 Holzliefereien für Haus und Scheunenbau verzeichnet.⁵ Aus den knappen Angaben kann auf Hoch-studbauten mehrheitlich aus Holz geschlos-sen werden, die offenbar bereits 1566 (durch Hannsen Gounower) und 1584 durch den Wegmacher Abraham Zimmermann des Unterhalts oder des Ausbaus bedurften.⁶

Die Jahre 1606/07 sehen einen weiteren Neubau des Sennhauses auf dem Weissen-stein, über den wir nunmehr etwas besser orientiert sind, da sich der Akkord erhalten hat. Am 20. Oktober 1606 erhält «Junghanns Schafer Zimmermann von Munster us Gran-wald das Sennhus und Schür uf Wisenstein verdingot», um 35 Kronen; er «sol es sechzig Schuch lang machen und breyte wie hiervor allerdings wie es sin sol usmachen, decken, besetzen». Am 12. Mai 1607 wird Schafer in bar und Naturalien ausbezahlt.⁷ Wir dürfen annehmen, dass er nichts weniger als einen kompletten Neubau von Sennhaus und an-gebauter Scheune in Holz errichtet hatte. Seine Ausdehnung von 60 Fuss lässt aufhor-chen: sie entspricht genau der Länge des Sennhauses, welches 1826 dem neuen Kur-haus weichen musste und in den Fundamen-ten in dieses integriert wurde.

Doch die Bauauslagen für den Weissen-stein wollten kein Ende nehmen: Bereits 1609 setzte sich offenbar im Rat die Idee

Ob Oberdorff ligt der Jurten (allhie der Weissenstein genandt) ein hoher Berg / darüber gehet die Landstrass ins Bisthumb Basel / ein schöner Karrenweg / zu Ross und Fuss / auff aller Höhe ist der Burgeren Alp / darauff etlich hundert Stuck Viehe gehen / bey dem Sennhauss hat es ein wunder schönen Prospect / und sihet man fünff See / als den Newenburger / Murter / Bieler / Hallweiler / Sempacher / so gar beym hellen Wetter den Lucerner See / die Aaren und Emmat / wie sie sich Schlangenweis gegen Solothurn nähern.

Franz Haffner, 1666

durch, dass «das nuw Senhus soll gesetzt werden, wo dass altt sitz, von mehrerer komblichkeit wegen». Die Gründe für die nachträgliche Verschiebung des neuen Sennhauses an die Stelle des abgebrochenen alten lassen sich nicht genau erhellen; technisch liess sich diese Unternehmung (da es sich um einen Holzbau handelte) ziemlich problemlos durchführen; die Kostenfolgen — über 136 Pfund in die Tasche von Zimmermann Hans Schafer — werfen allerdings kein allzu günstiges Licht auf die Effizienz der damaligen Solothurner Bauverwaltung.⁸

Die Unbilden des rauhen Klimas auf dem Jurafirst schienen auch der neuen Baute sehr bald arg zuzusetzen. Schon 1631 waren «die Hütten und Bestallung bauwlos undt zu verbessern von Nhöten». Gegen Ende des Jahrzehnts wurde dann die «Verbesserung des Sennhauses uffem Weissenstein» an die Hand genommen — nicht ohne dass auch die Gemeinden Oberdorf, Langendorf und Bellach ebenfalls zur Kasse gebeten wurden.⁹

Abhilfe gegen die häufigen Reparaturen und kostspieligen Unterhaltsarbeiten liessen sich offenbar nur mit einem massiven, aus Stein gefügten Bau erzielen — was auch dem Sennhirten nur recht sein sollte. 1679 legte der Seckelmeister 1046 Pfund für den Bau der «neuesten Sennhütte» aus, und im Jahr darauf wurden nochmals 209 Pfund für den

Das Haus bietet, selbst für einen längern Aufenthalt, manche Bequemlichkeiten dar, die man sonst in Alpenhütten gewöhnlich nicht antrifft. Seit mehrern Jahren bringen hier kränkliche Personen, besonders solche, die einen geringen Ansatz zur Auszehrung haben, oder sonst an Brustbeschwerden leiden, einige der schönsten Sommerwochen zu, um mit einer Milch- oder Schottenkur und im Genuss der reinen Bergluft ihre Gesundheit und Kräfte wieder zu erlangen. Mehrere geräumige Zimmer sind mit guten Betten versehen, und eine Gesellschaft von 10 bis 12 Personen kann hier mit aller Bequemlichkeit übernachten. Bey zahlreichern Besuchen, — es ist nichts Seltenes, dass an schönen Sonntagen über 100 Personen aller Art sich hier einfinden — müssen freylich die später anlangenden sammt und sonders mit dem Heustock vorlieb nehmen. Da aber unter diesen immer Viele sind, die, anstatt auf dem Heu zu schlafen, lieber bey Wein und Gesang die Nacht durchwachen wollen, um den Aufgang der Sonne nicht zu verfehlen, so ist zu solchen Zeiten für die in den Betten Liegenden auch wenig Schlaf darin zu finden.

Friedrich Meisner, 1825

Innenausbau aufgewendet.¹⁰ Weitere Baukosten dürften von den genannten umliegenden Gemeinden getragen worden sein. Ob diese Baute von 1679/80 bereits massiv ausgeführt worden war, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Erst vom nächstfolgenden Neubau, der 1755 unter der Leitung von Urs Walker entstand, besitzen wir genaue Kenntnis, da zwei bildliche Darstellungen die Aussenansicht vermitteln und ein Plan die Gebäudedisposition überliefert.¹¹ (Abb. 4, 5) Es handelt sich um einen ca. 60 Fuss langen und gut 30 Fuss breiten, gegen Süden hin giebelständigen Bau. Gegen das Mittel- land blicken die Wohnräume; in der Gebäudemitte befand sich die Küche und die Feuerstelle zur Herstellung des Käses; ebensowenig durfte der Milkeller fehlen. Die Viehställe, Rosshütte etc. befanden sich in den langgezogenen Blockbauten östlich des Sennhauses.



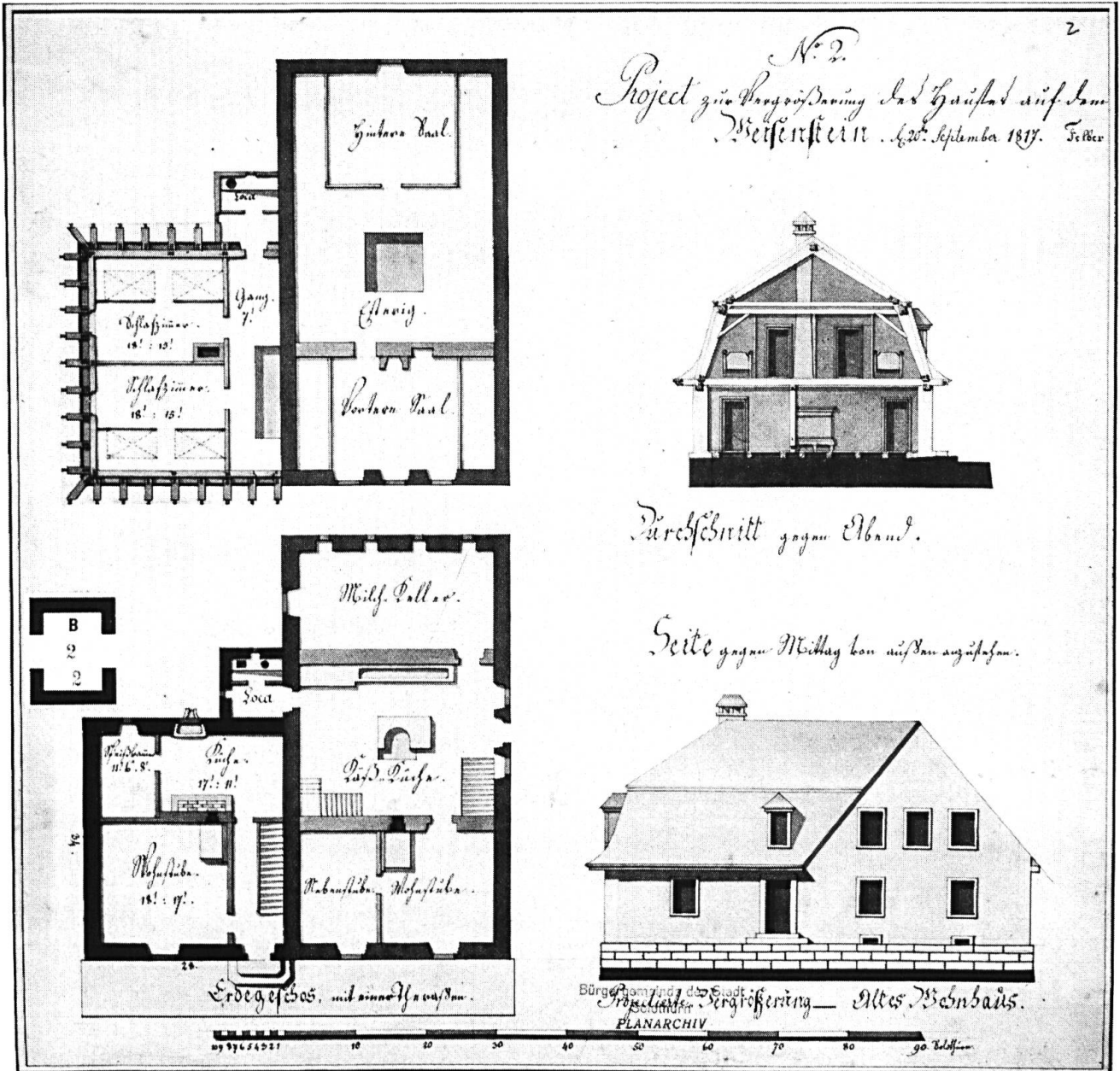
H. Keller gez.: *Die Sennhütte auf dem Weissenstein am Jura bey Solothurn.*

4 Ansicht des alten Sennhauses von 1755 und der zugehörigen Ställe von Süden. Aquatinta nach Zeichnung von Heinrich Keller aus dem Jahre 1817. Es handelt sich um das Vorsatzblatt zu Kellers 1818 erschienenem Weissenstein-Panorama. (Zentralbibliothek Solothurn).

Von den Molkenkuren zum Kurhausbetrieb

Seit Jahrhunderten wurden auf dem Weissenstein das Vieh gesömmert und die herkömmliche Alpwirtschaft betrieben.¹² Diese besorgte üblicherweise der Bergsenn, dem die Alpweiden auf dem vorderen und hinteren Weissenstein um Geld verliehen wurden. Einige erhaltene «Bergfahrten»-Rechnungen aus dem 18. Jahrhundert geben Auskunft über die Viehsömmereien auf dem Berg, dessen Anfang und Ende mit rauschenden Festen — dem Messtag und dem Teiltag begangen wurden.¹³ Die erwähnten wirtschaftsgeschichtlichen Dokumente lassen uns heute staunen, wie verbreitet damals in Solothurn die Landwirtschaft noch war: Alles was hier Rang und Namen hatte oder eben auch nicht, war hier Viehbesitzer und konnte des Sommers seine Kühe auf dem Weissenstein weiden lassen. Doch hier oben waren sie alle gleich — auch etwa jene 5 Kühe der «Ehrw. Schwestern Visitationis», «Metzgers Fröhlicher» oder des «Hr. Landvogt Suri in der Ischern», die am 4. Juni des

Jahres 1768 auf den Weissenstein «gefahren» waren; alle grasten sie einträchtig nebeneinander. Und sie lieferten jenes Produkt, wofür der Weissenstein bald einmal berühmt werden sollte: die Milch und somit die Molke. Die Molkentrinkkuren und Molkenbäder scheinen auf dem Weissenstein gegen 1810 durch Dr. Johann Karl Kottmann («Sanitätärth und Kantonsphysikus zu Solothurn») eingeführt worden zu sein.¹⁴ Doch schon früher waren der Berg und seine schöne Aussicht Ziel von Reisenden aus Nah und Fern. Sie fanden Unterkunft im Sennhaus, das einen Saal und einige wenige Übernachtungs-Gelegenheiten besass (Abb. 5). Der Senn spielte den Wirt, und dieser etwas zufällige und improvisierte «Kur-Betrieb» hätte sich wohl noch lange in dieser betulichen Weise abgespielt, wenn nicht im Jahre 1817 der Zürcher Kartograph und Panoramenzeichner Heinrich Keller hier sein Fernrohr und seinen Zeichentisch aufgestellt hätte, um in mehrwöchiger Arbeit aus den Fenstern des Sennhauses die Aufnahmen für sein Mittelland- und Alpenpanorama zu ma-

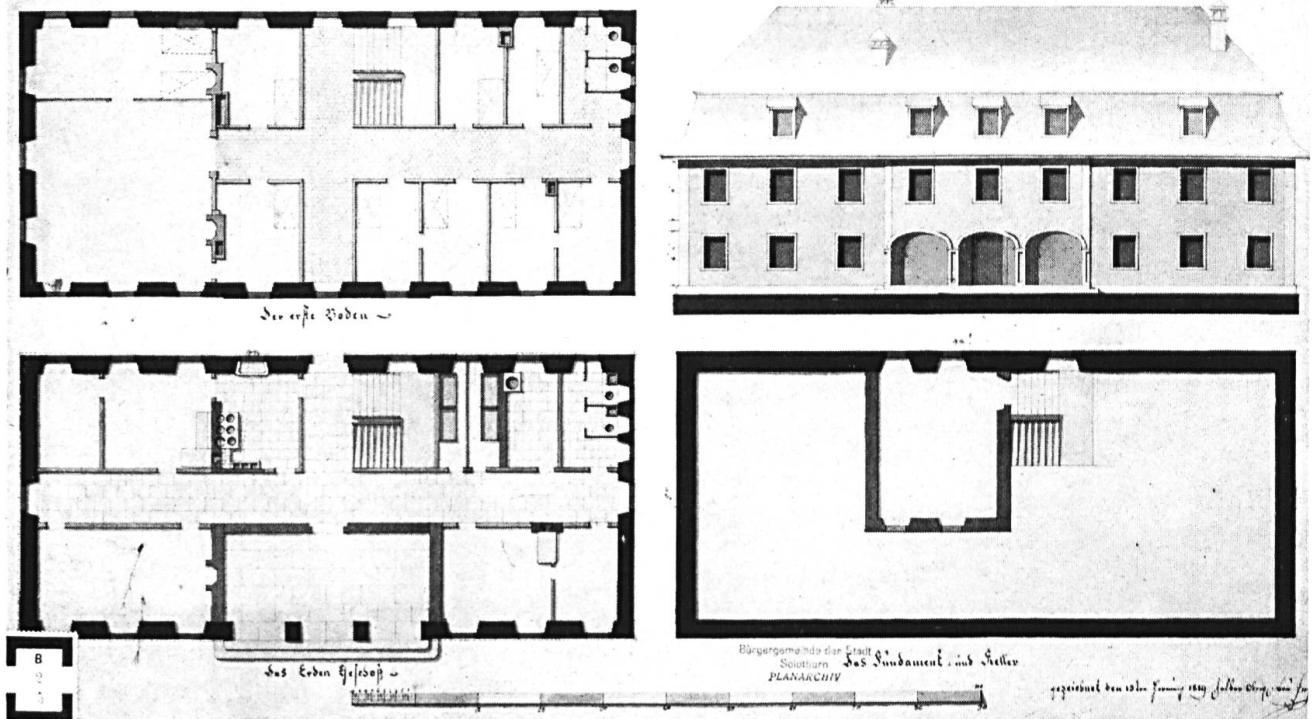


5 Projektplan zur Vergrößerung des Sennhauses von Peter Felber aus dem Jahre 1817. Die (nicht ausgeführte) Erweiterung sollte gegen Westen hin stattfinden. Im rechten Teil der Grundrisse ist die alte Inneneinteilung des 1826 abgebrochenen Sennhauses von 1755 erkennbar. (Bürgerarchiv Solothurn).

chen. Dessen Erscheinen als Aquatinta-Druck im Jahre 1818 leitete eine ganz neue Phase in der Geschichte des Stadtberges ein, der nun ob dieser unerwarteten «Reklame» plötzlich einen weit vermehrten Besucherstrom erlebte.¹⁵

Die Geburtsstunde des Kur-Betriebes auf dem Weissenstein, wie wir ihn aus dem 19. Jahrhundert kennen, schlug am 12. Oktober 1818, als der Rat der Stadt (sie war seit der Teilung von Stadt und Kanton 1804 im Besitz des Berges) sich erstmals Gedanken über den weiteren Ausbau des Berghauses machte:

«Es wird der Anzug gemacht, es möchte sehr angemessen seyn, bey Räch und Bürger anzufragen, ob derselbe nicht thunlich und nützlich erachte, auf dem Weissenstein ein besonderes, geräumiges Gebäude aufführen zu lassen, welches dazu dienen würde, sowohl die durch die Schweiz Reisenden, als auch allfällige Bergkuri- sten zu beherbergen; das kleine Haus auf dem Weissenstein seye nicht dazu eingerichtet, und wahrscheinlich würden viele Reisende, wenn sie auf dem Weissenstein grosse Bequemlichkeit und Logement finden würden, dadurch veranlasst werden, ihren Weg hier durch zu nehmen und auch länger auf dem Weissenstein zu verbleiben,



6 Neubauprojekt für ein Kurhaus auf dem Weissenstein von Peter Felber aus dem Jahre 1819. Der Plan nimmt das 1826/27 ausgeführte Gebäude teilweise vorweg. Die Korbbogen-Arkade und das Mansardendach entspringen aber noch einem nachbarocken Stilempfinden. (Bürgerarchiv Solothurn).

aus welchem sich grosser Gewinn für hiesige Stadt ergäbe. Es seye um so wahrscheinlicher, dass auch sonst der Weissenstein noch mehr als vorhin werde besucht werden, weil unlängst von Keller in Zürich ein so schöner Stich der dortigen Aussicht herausgekommen, der überall in der Schweiz bekannt seye. Die Reisenden würden nicht unterlassen, sich denselben anzuschaffen. Das neu aufzuführende Gebäude wäre entweder auf Kosten der Stadtgemeinde zu errichten, oder aber die Erbauung einigen Aktionärs zu überlassen, denen man als Entschädigung den diesfälligen Gewinn auf 20–25 Jahre überlassen könnte.

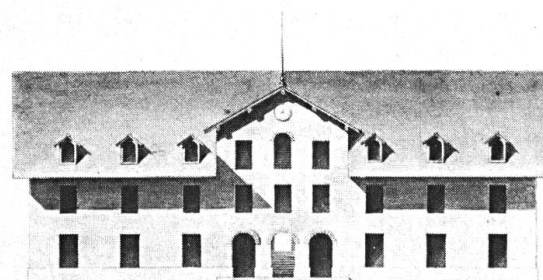
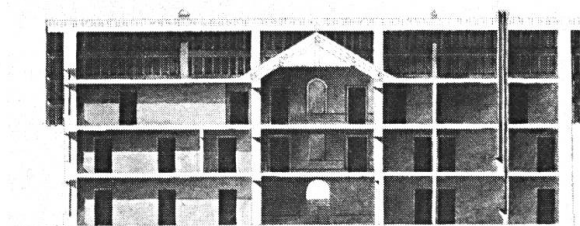
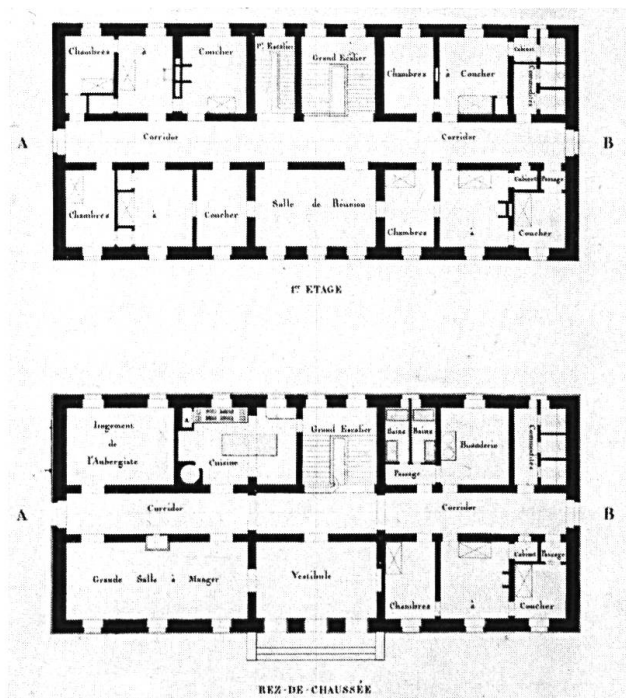
Der Stadtrath, welcher die Erbauung eines besondern Hauses auf dem Weissenstein sehr nützlich und sehr wahrscheinlich findet, es werde aus der vermehrten Zahl der den Weissenstein besuchender und sich dort längere Zeit aufhaltender Reisender und Kuristen ein bedeutender Gewinn der Stadt erwachsen, beschliesst:

Es solle Räth und Burger der Vorschlag gemacht werden, dort ein besonderes Haus von etwa sieben Kreuzstöcken zu errichten, und zwar entweder auf Kösten der Stadtgemeinde oder durch Aktionärs, welche das Gebäude nach einem dem Stadtmagistrat einzureichenden, und

von demselben vorerst zu genehmigenden Plan samt Supputation aufzuführen hätten. Holz, Kalk und Schindeln könnte die Stadtgemeinde unentgeltlich dazu anweisen, die Steine könnten dort genommen werden, wo es am gelegensten.¹⁶

Diskussionen in die Richtung einer Vergrösserung des Weissensteins hatten offenbar schon zuvor gewaltet; so liegt bereits aus dem Jahre 1817 aus der Hand von Architekt Peter Felber ein Plan zu einem bescheidenen Ausbau des bestehenden Sennhauses um wenige Räume vor.¹⁷ (Abb. 5)

Der Beschluss des Stadtrates und nachfolgend der «Räth und Burger» vom Oktober 1818 hatte freilich ein viel grösseres Vorhaben ins Rollen gebracht: Schon im Februar 1819 präsentierte der «obrigkeitliche Bauingenieur» Peter Felber einen Neubauplan für einen stattlichen «Gasthof auf dem Weissenstein» samt Kostenvoranschlag. Er umschreibt in nachbarocken Formen ein stattliches zweigeschossiges Gebäude mit Mansardendach und nimmt in manchem be-



7a/7b Grundrisse, Fassade und Querschnitt des Gegenprojektes zu Felbers Plan von Josef Anton Froelicher, 1819 (Planausschnitte). Es bringt nicht nur ein neuartiges Formenvokabular des zeitgenössischen französischen Klassizismus, sondern auch eine Erweiterung und eine Verbesserung der von Felber geplanten Gebäudedisposition. (Bürgerarchiv Solothurn).

reits den letztlich ausgeführten Kurhausbau vorweg.¹⁸ (Abb. 6)

Felbers Plan wurde zum Auslöser eines anderen Entwurfes: Josef Anton Froelicher (1790–1866), der in Paris lebende Solothurner Architekt (der bedeutendste, den Solothurn je hervorbrachte) hatte anlässlich eines Heimaturlaubes das vorhandene Projekt zu Gesicht bekommen und entwarf im Sinne einer Kritik einen verbesserten Plan auf Felbers Grundlage. Seine etwas erweiterte «Auberge» sah Froelicher im Rahmen eines recht nüchternen Zweckbaues, im einfachen Stil, wie er zur Restaurationszeit an der Pariser «Ecole des Beaux-Arts» (wo er seinen Unterricht genossen hatte) propagiert wurde.¹⁹ (Abb. 7)

Froelichers Planeinsendung liess der Stadtrat gehörig verdanken und sogar einrahmen, doch muss nicht bezweifelt werden, dass die Rätsherren an Felbers früheren Eingabe mit bescheideneren Kostenfolgen und in vertrauenswürdigeren Architekturformen mehr Gefallen fanden.²⁰

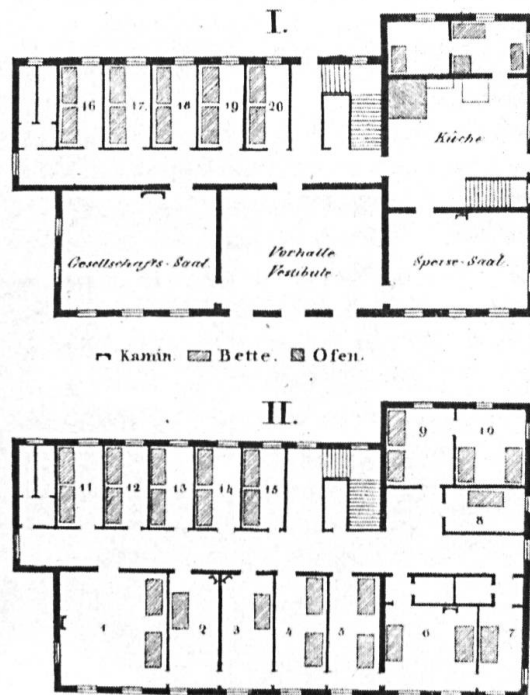
Der Elan für ein entschlossenes Durchziehen von Planung und Bau des neuen Kurhauses schien aber vorläufig zu fehlen. Schon im März 1819 hatte man sich entschlossen, unter dem Eindruck des starken Besucherstroms auf den Weissenstein durch eine Kaminversetzung im alten Sennhaus einstweilen zwei weitere Fremdenzimmer einzurichten. 1822 (!) wurde der Beschluss in die Tat umgesetzt.²¹ Erst 1825 war endlich der Neubau spruchreif geworden: Im Frühsommer hatte der Stadtbauherr Leonz von Surbeck die Baupläne entworfen, und im August und September beschlossen nacheinander der Stadtrat, die «Räth und Burger» und schliesslich die «Löbl. Zünfte» den Neubau auf dem Weissenstein. (Abb. 8). Die Kosten wurden auf 9217 Franken berechnet.²²

Noch vor in Angriffnahme der Bauarbeiten veranlasste der Stadtrat Leonz von Surbeck, «eine Reise auf den von den Fremden so sehr besuchten Rigiberg zu machen, um einzusehen, wie das dortige Gebäude auf



8 Gereon Leonz von Surbeck, Stadtbauherr von Solothurn, der Erbauer des Kurhauses von 1826/27. Ölgemälde. (Zentralbibliothek Solothurn).

Plan des neuen Gasthauses
auf dem Weissenstein bey
Solothurn.



9 Schematische Grundrisseinteilung des Kurhauses. Plan aus der Publikation von Johann Karl Kottmann von 1828.

dem Kulk eingerichtet sey, und zu erachten, welche dortige Anlage und Austheilung etc. auch auf das vorhabende Gebäude des Weissensteins je nach der Oertlichkeit und dem Zwecke könne angewendet werden».²³ Der gelegentliche Vergleich des Solothurner Hausberges mit der Rigi scheint also nicht vollständig aus der Luft gegriffen!

Nachdem auch die Kantonsregierung «mit Freuden» die Baubewilligung erteilt hatte, war im Frühjahr 1826 Baubeginn, der dem Weissenstein ein vollständig neues Gesicht vermitteln sollte.²⁴ Die Sennerei, wegen der Molkenkuren zwar immer noch ein Kernpunkt des Betriebes, trat baulich neben dem wohlgestalteten Kurhaus-Gebäude völlig in den Hintergrund und wurde in einem neuen Nebengebäude bei den Ställen östlich des Hauses untergebracht. Das alte Sennhaus aus dem Jahre 1755 wurde zumindest im Keller und weiteren Mauern in den Neubau

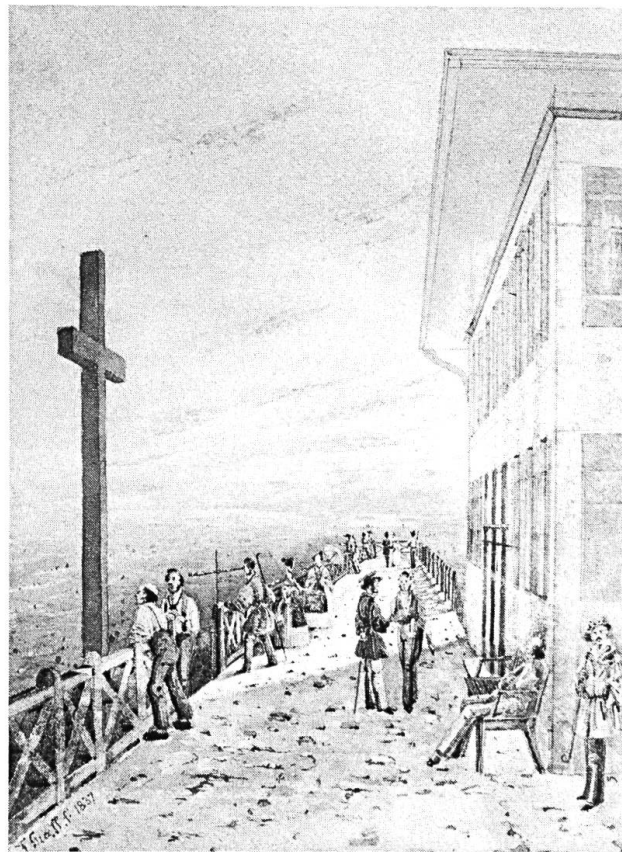
integriert. Während der Bauarbeiten ruhte der Herbergebetrieb nicht, was vom Sennen und dem Bauherrn wie von den Gästen einiges an Improvisationskunst abverlangte: als Surbeck im Juli 1826 (nur wenige Wochen nach Bauanfang!) bereits den Dachstuhl aufrichten wollte und zu diesem Zweck die oberen Partien des Sennhauses abbrechen wollte, musste er im Rohneubau erst einmal vier Zimmer notdürftig einrichten, da der Weissenstein nur so von Besuchern überströmt wurde, die das Kurhaus schon fertig glaubten.²⁵ Den endgültigen Wechsel von der herkömmlichen Sennerei zur zukunfts-trächtigen «Hôtellerie» markierte im Oktober 1827 die «Verlehnung» des neuen Hauses an die Witwe Domenika Brunner-Schnyder von Wartensee, die Wirtin auf der «Krone» in Solothurn.²⁶ Den vorläufigen Bauabschluss belegt gleichen Monats die Aufnahme der beiden neuen Bauten in die Brandassekuranz.²⁷

10 Blick von der Terrasse des Kurhauses gegen Westen. Das Aquarell von Franz Graff (1837) ist nicht nur hübsches Genrebild, es zeigt auch ganz deutlich die zentrale Funktion der Promenade als gesellschaftlicher Anziehungspunkt und touristische Attraktion. (Kunstmuseum Solothurn).

«Hôtellerie du Weissenstein»

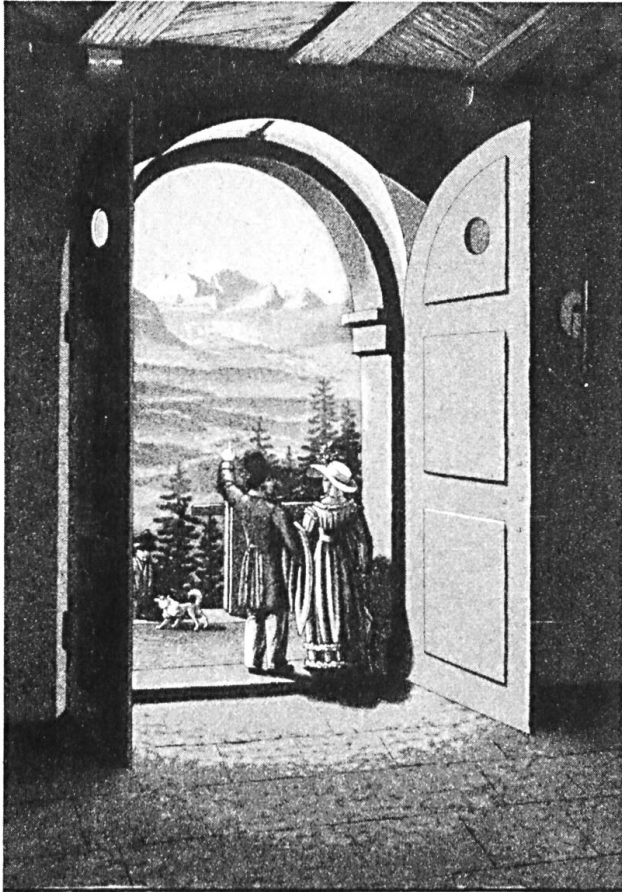
Der Weissenstein war als unerwartet grosses und schönes Berghotel neu erstanden. Das zweigeschossige, neunachsige Kurhaus mit Walmdach erhob sich im Unterschied zum Sennhaus juraparallel und ermöglichte so aus möglichst vielen Fenstern den gewünschten Ausblick auf die Alpen. Einzige gestalterische Architekturelemente am schmucklosen Äusseren bildeten und bilden die Kalksteingewände-Einfassungen an den drei Rundbogenportalen zur südseitigen Vorhalle. Wenig östlich des Kurhauses war im Anschluss an die alten Ställe die neue Sennerei mit Käshaus errichtet worden. Integrierenden Bestandteil der Neuanlage bildete die schmale umzäunte Promenade, die gegen Westen hin sogar noch durch Aufschüttung und Aufmauerung beträchtlich verlängert wurde. (Abb. 1, 10)

Baupläne des Kurhauses haben sich keine erhalten, dafür vermittelt Kottmann in seiner Publikation über den Weissenstein eine schematische Grundrissdisposition und erlaubt so einen Einblick ins Innenleben des Bergasthauses.²⁸ (Abb. 9) Es umfasste 20 Gästezimmer, die sich an den Längskorridoren aufreichten. Die schönsten Zimmer waren im Obergeschoss und blickten gegen Süden, ebenso wie die Gemeinschaftsräume im Parterre. In der Nordostecke des Hauses lagen Küche und Wirtewohnung. Das Kurhaus von 1826/27 ist in seinen Umrissen und seiner Substanz weitgehend erhalten, hat aber im Verlaufe der Zeit zahlreiche Änderungen an der Innendisposition erfahren. Am ursprünglichsten erweist sich die Vorhalle, die sich in drei Rundbogentoren auf die Terrassenpromenade öffnet. Der östlich anschliessende ehemalige Speise-Saal (über den Kellerfundamenten des alten Sennhaus-



ses) ist unterteilt worden und trägt im sogenannten SAC-Zimmer eine Art Jugendstil-Malerei mit Gebirgspanorama (über dem Schulertäfer) und Bergsportemblem (an der Decke). (Abb. 22)

Die neue Wirtschaft schien sich gut anzulassen und machte alsbald weitere Ausbauten nötig; als ebenso wünschbar erwiesen sich einige Modifikationen im baulich-betrieblichen Bereich. So richtete man denn 1830 im Dachraum des Gasthauses neun weitere «Logementer» ein. Zudem schloss man aus klimatischen Gründen die offene Vorhalle hinter den drei Halbkreisbogen mit Türen und Fenstern gegen aussen ab und beschlug sie an Wänden und Böden mit Holz. (Abb. 11) Da man im Kurhaus das Molkenbaden nicht dulden wollte, richtete man im neuen Sennhaus acht Badezimmer ein, die durch fünf Öfen beheizt werden konnten (1830/31). Dem geschätzten Kurgast hinwiederum wollte man nicht zumuten, in leicht geschürzter Kleidung vom Gasthof über den offenen Hof ins Badehaus zu huschen (und wieder zurück) und fand des Problems Lösung in der Anlage eines brückenartigen, ge-



*Der Mont-Blanc gezeichnet in der Vorhalle des Weissensteins.
Le Mont-Blanc depuis le vestibule au Weissenstein.*

11 «Der Mont-Blanc gezeichnet in der Vorhalle des Weissensteins». Aquatinta von Franz Hegi aus den dreissiger Jahren des 19. Jh. Ein formal gelungener Ausblick mit «romantischen» Rückenbild-Figuren. Die Wirklichkeit zeigt sich allerdings etwas anders: der Mont-Blanc findet sich auf dem Weissenstein-Panorama viel weiter westlich, präsentiert sich somit keineswegs zum Greifen nahe, wie hier suggeriert.

Ich ging auf den Balkon hinaus, und, ich musste gestehen, obwohl mir die schönsten Ansichten der Schweiz vertraut sind: diese hier bewunderte ich.

Man stelle sich einen Halbkreis von 150 Meilen Länge vor, rechts begrenzt durch die grosse Kette der Alpen und links durch einen unermesslichen Horizont, in ihm eingeschlossen drei Flüsse, sieben Seen, zwölf Städte, vierzig Dörfer und hundertsechsfünfzig Bergzüge, all das im Lichterspiel eines Sonnenuntergangs im Herbst und aus einer Badewanne betrachtet, an die unmittelbar ein mit einem vorzüglichen Essen gedeckter Tisch geschoben war, und man hat eine Vorstellung des Panoramas vom Weissenstein, entdeckt unter bestmöglichen Bedingungen. Was mich betrifft: ich fand es prächtig.

Alexandre Dumas, 1832

deckten Verbindungsganges auf der Höhe des 1. Geschosses (1830).²⁹ (Abb. 12)

Damit hatte der Bautenkomplex auf dem Weissenstein für einige Jahrzehnte sein endgültiges Aussehen gefunden. Es ist uns durch recht zahlreiche Abbildungen in Form von Zeichnungen, Aquarellen und Stichen gut überliefert. Die ältesten Darstellungen des Neubaus verdanken wir dem Solothurner Zeichenlehrer Franz Graff, der dem Stadtrat bereits im Juni 1827 einen Stich davon überreichte und im September gleichen Jahres dem Rat noch fünf weitere Darstellungen, wohl Aquarelle, in effektvoller Rahmung übermachte.³⁰ Graff war es, der auch in späteren Jahren auf dem Weissenstein immer wieder zum Farbkasten griff und Kurhaus und Umgebung in unterschiedlichen Stimmungen mit dem Pinsel festhielt. (Abb. 1, 10, 12)

Ein Bild des Berggasthauses durfte in keiner Beschreibung des Kurortes oder der Stadt fehlen, wie überhaupt der Weissenstein immer mehr Eingang in die Reiseführer-Literatur fand, was dann auch vermehrte Besucherzahlen zur Folge hätte. Welche Prominenz einen Blick vom Weissenstein getan hatte, ist sattsam bekannt — ihre Namen können noch heute in den Gästebüchern eingesehen werden. Wer der Sache noch tiefer auf den Grund gehen möchte, kann aus den erhaltenen Bewirtungsbüchern gar noch ersehen, wer im Kurhaus wann was gegessen und dafür welchen Obolus entrichtet hatte.³¹

Ausbaupläne . . .

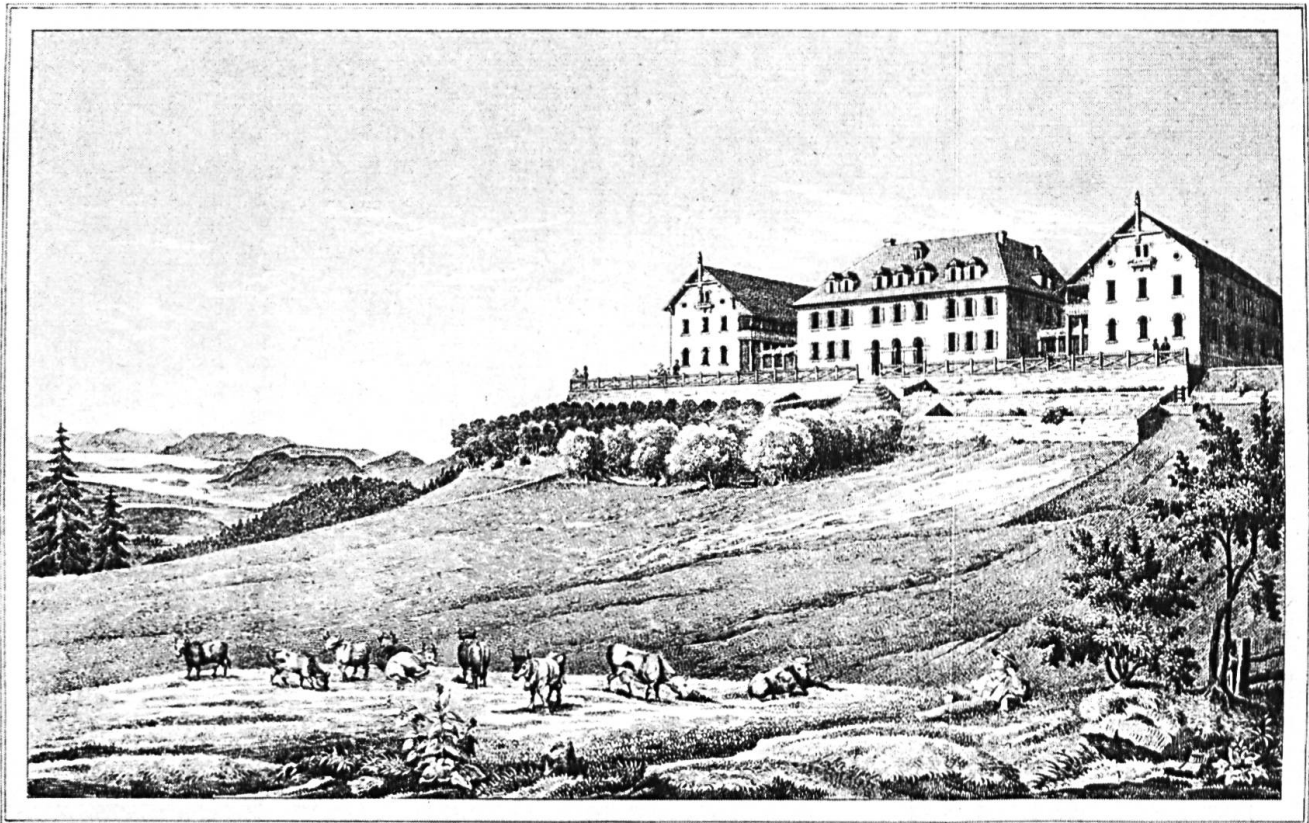
Kein Zweifel — der Touristen-Betrieb auf dem Weissenstein florierte, auch wenn die Molkenkuren zunehmend aus der Mode gekommen waren; es sprangen dafür immer mehr ausländische Besucher in die Lücke. Spätestens Ende der fünfziger Jahre schien der Kurhaus-Komplex endgültig an seinen



12 Der Weissenstein im Mondschein. Aquarell aus dem Jahre 1833 von Franz Graff. In der Gegenlicht-Aufnahme gut erkennbar sind der Verbindungsgang zwischen Kurhaus und Sennhaus sowie die Terrassenpromenade gegen Westen hin. Bemerkenswert ist aber vor allem das romantische «Nachtleben», auf das bisweilen auch in literarischen Schilderungen hingewiesen wird. (Kunstmuseum Solothurn).

Kapazitäts-Grenzen angelangt zu sein. 1860 verlangte der Wirt von der Stadt die Einrichtung von mehr Zimmern, «indem er schon letztes Jahr wegen Mangel an Logis mehrere Kuristen nicht aufnehmen konnte . . .».³² Die Verwaltungs-Kommission der Stadt reagierte ausserordentlich rasch und fasste alsobald die Errichtung eines neuen Gebäudeflügels westlich des Kurhauses ins Auge — «ähnlich dem östlich gelegenen Sennenhaus», also in bewusster Symmetrisierung des ganzen Komplexes. Der neue Trakt sollte Küche, Speisesaal und Wirtschaft aufnehmen und durch eine gedeckte Galerie mit dem bestehenden Kurhaus verbunden werden. Dessen bisherige Säle sollten zu Zimmern umgewan-

delt werden, ebenso wie die Baderäume im Sennhaus, nachdem ja die Molkenbäder in der Zwischenzeit aufgegeben worden waren. Mit diesen baulichen Massnahmen — welche in einem Plan von Johann Jakob Walker festgehalten sind — erstrebte man nicht bloss eine Vergrösserung des Raumangebots, sondern auch eine räumliche Trennung von Restauration und Hotel.³³ Als 1862 dieser Westflügel tatsächlich errichtet wurde, erreichte man das zweite Ziel allerdings nicht, da man auf eine Unterteilung der Säle im Kurhaus verzichtete. Eine weitere Erhöhung des Bettenangebotes folgte dennoch auf dem Fuss. Bereits 1864 diskutierte man eine Aufstockung des Kurhauses von 1826/

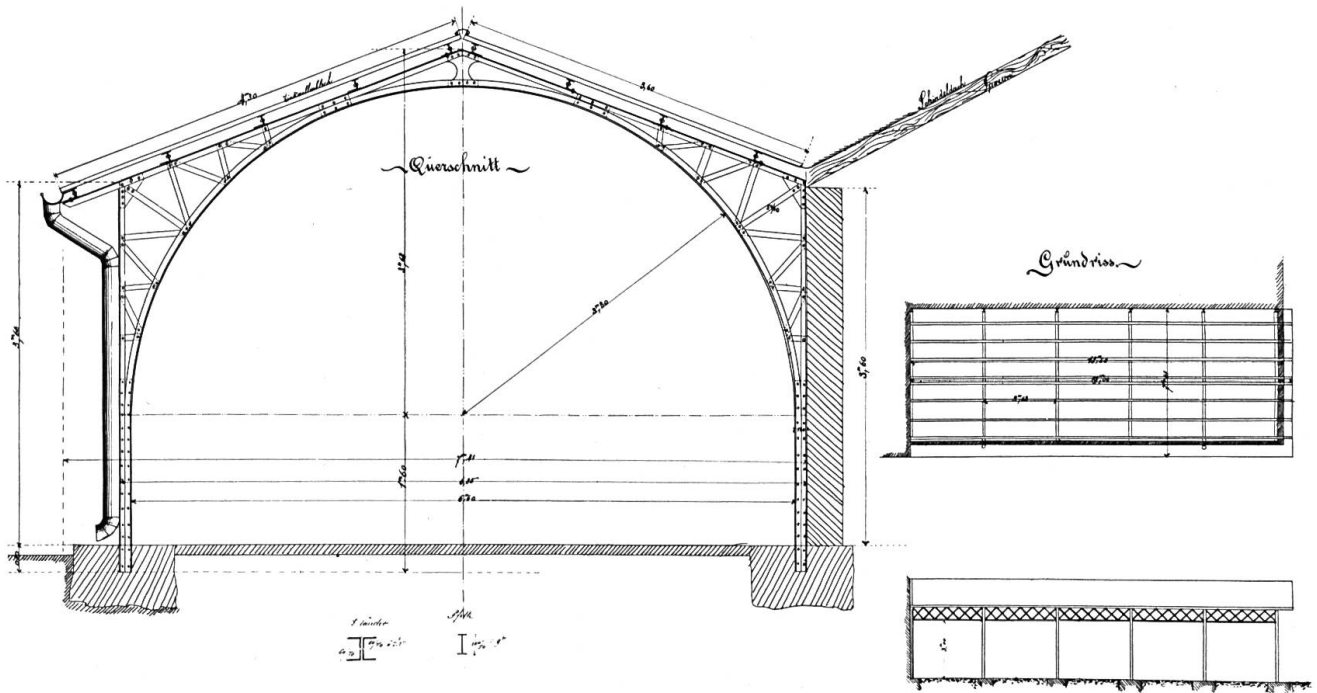


13 Der Weissenstein, wie er hätte gebaut werden sollen: die Wirklichkeit zeigt sich heute etwas weniger exakt symmetrisch, aber doch in der selben Ausgewogenheit von Mittelpartie und den beiden Trabantenflügeln. Lithographie aus Theodor von Scherers Publikation von 1865. (Zentralbibliothek Solothurn).

27, die aber aus statischen Überlegungen unterblieb. Hingegen entschloss man sich in der städtischen Verwaltungs-Kommission zur Vergrösserung des Sennhauses und zum Ausbau zu einem vollwertigen Ostquerflügel, der sich als Pendant zum Westflügel von 1862 präsentieren sollte. Nach Plänen von Stadtbaumeister Viktor Tschuy wurde 1865/66 diese Erweiterung ausgeführt, samt einem vierachsigen Gebäudeteil in östlicher Verlängerung, der dem offenbar kaum stillbaren Bedarf nach Gästezimmern entsprang. 1867 erfolgte schliesslich die Vereinigung des Kurhauses mit dem neuen Ostflügel durch einen zweigeschossigen Verbindungstrakt, desgleichen die Verlängerung der Terrassenpromenade bis zum östlichen Ende des Baukonglomerats.³⁴ Die Sennerei — einmal Ausgangspunkt des ganzen — war mittlerweile ganz ausgezogen und hatte in der neuen Rosshütte in der Geländesenke nördlich des Kurhauses einen anderen Standort gefunden (erbaut 1865; Erneuerung 1888 nach Brand vom 22. Oktober 1887).³⁵

Gerade die Ausbautetappe von 1865–1867 hatte mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie schwierig das Bauen unter den gegebenen klimatischen Bedingungen auf dem Weissenstein war: «... bis zum 20. Mai war der Temperaturwechsel stets so, dass über Nacht der Boden und der Mörtel festfror und erst gegen Mittag auftaute.» — «Die beständig feuchte Witterung verzögerte das Trockenwerden der aufgezogenen Gypsgrundierung um volle 3 Wochen...» So und ähnlich lauten Einträge in den Bauakten von 1865/66.³⁶ Weitere Probleme bildeten die Beschaffung der Baumaterialien; Bauholz und Kalksteine konnten in der Nähe gewonnen werden. Auch das Brennen von Kalk in einem Ofen an Ort und Stelle war eine Selbstverständlichkeit. Das Herbeiführen von genügend Sand bildete dagegen (wie schon 1826/27) eine ganz andere Sorge. Aber Not macht schliesslich auch erfinderisch; so wagte man sich etwa auf die neue Technik der «Feldbackstein-Fabrikation» vor, die durch den deutschen Feldziegler Weimar besorgt wurde.

Trinkhalle.
auf dem Weissenstein.



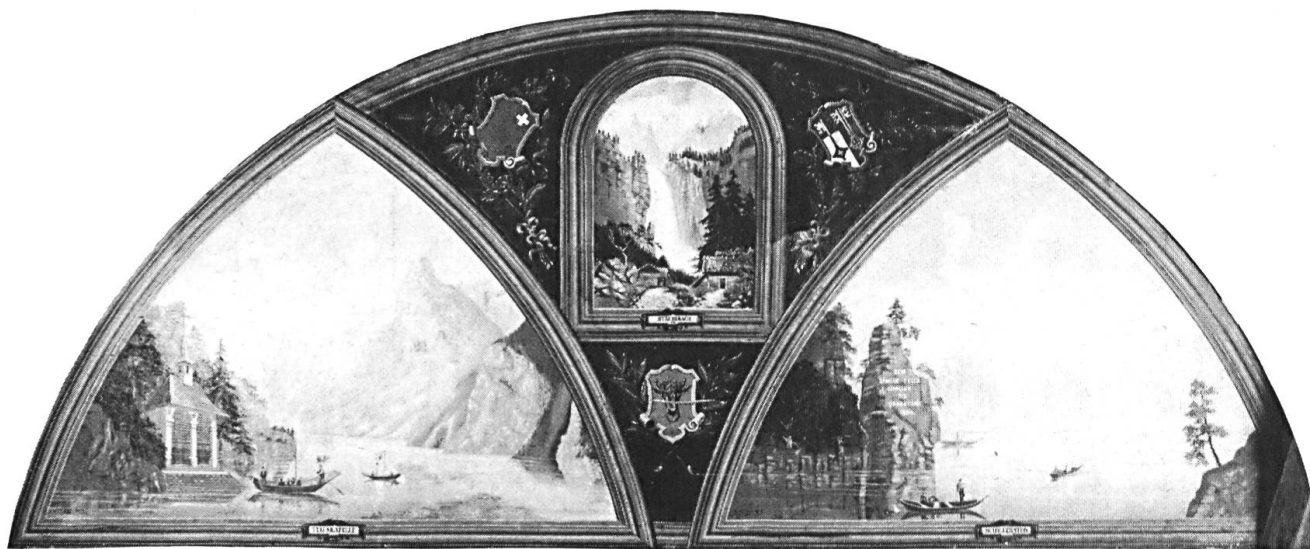
14 Plan für die Eisenkonstruktion zur Trinkhalle von 1876 (Querschnitt, Grundriss, Ansicht).
(Bürgerarchiv Solothurn).

15 Inneres der Trinkhalle, wie sie sich zu Beginn unseres Jahrhunderts präsentierte (Blick gegen Osten).



Kurhaus Weissenstein bei Solothurn
Restaurations-Halle

7823 EDITION PHOTOBLAS CO., ZÜRICH



16 Ölgemälde von J. Wild an der östlichen Trinkhallenwand (1893): Telskapelle, Schillerstein, Staubbach... Der Weissenstein stellt sich in die Reihe der bekanntesten Schweizer Sehenswürdigkeiten! Die Trinkhallenbilder werden gleichzeitig zum Tourismus-Panorama der damaligen Schweiz (Privatbesitz Solothurn).

Mit dem Bauen wollte es auf dem Weissenstein einstweilen noch kein Ende nehmen. Noch 1876, im Jahr bevor die Bürgergemeinde Solothurn in den Besitz des Berges gelangte, schritt die Stadt zur Vollendung der Gebäulichkeiten auf dem Jura. Sie tat es mit der Errichtung der sog. «Trinkhalle» in der östlichen Verlängerung der Gebäudeflucht. Als Baumethode wurde das moderne Verfahren einer Eisenträger-Konstruktion gewählt, wie es vom Bahnhofhallenbau bekannt war. Lieferant dieses gegen die Alpen hin natürlich verglasten Aufenthaltsraumes war die Winterthurer Firma Ott + Cie.; die Pläne dazu hatte Stadtbaumeister E. Vogt entworfen.³⁷ (Abb. 14, 15).

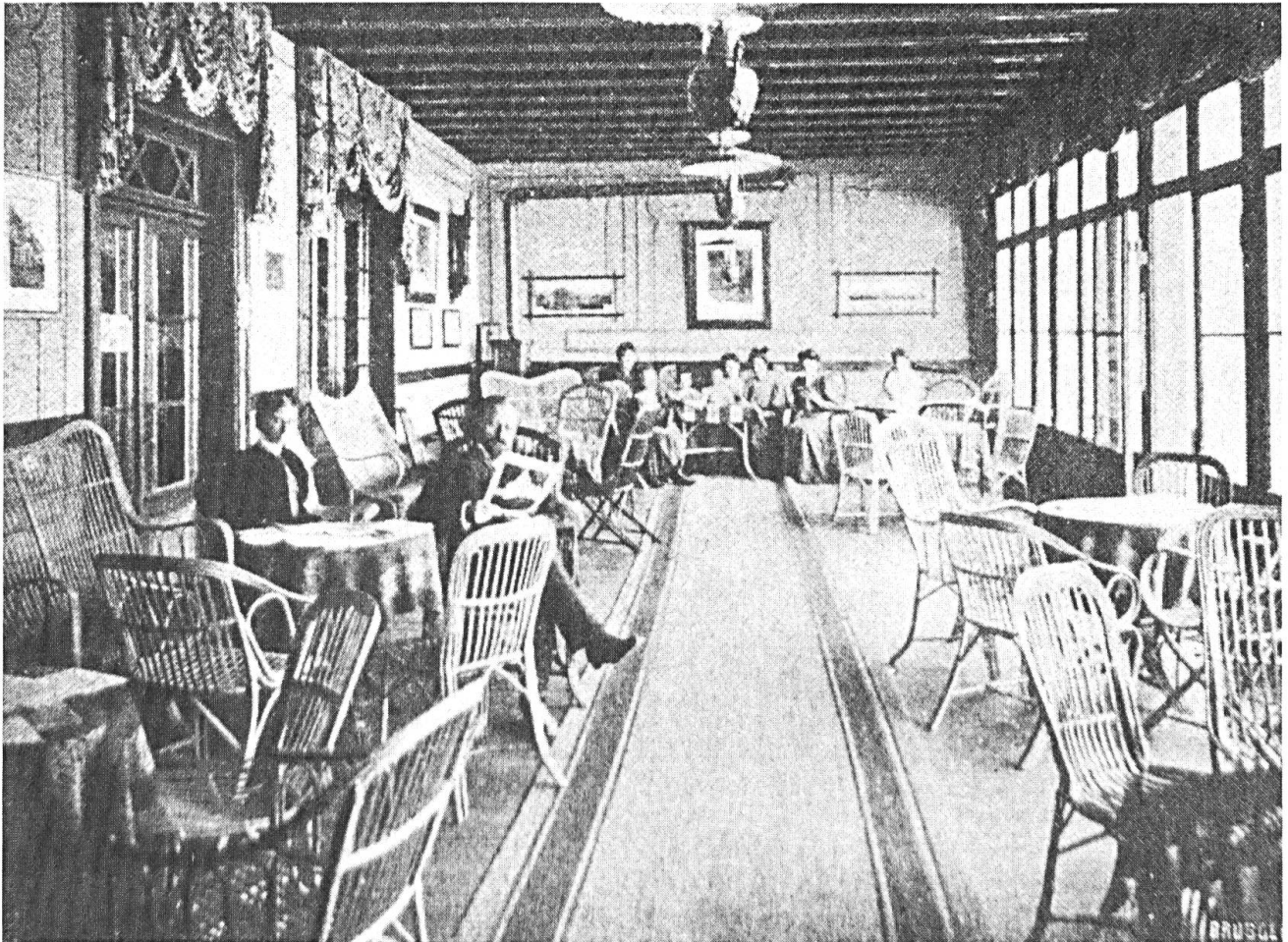
Mit dieser Trinkhalle hatte der fast organisch gewachsene Bautenkomplex eine Gesamtlänge von 105 m erreicht — er spiegelt die sehr beachtliche Entwicklung, die der Weissenstein im vergangenen halben Jahrhundert vollzogen hatte. (Abb. 18, 19, 20) Ein Vergleich mit anderen Touristenzentren der Schweiz relativiert jedoch eine allzu euphorische Beurteilung rasch: Auf dem Rigi-Kulm etwa, der Ende der zwanziger Jahre eine ähnliche Infrastruktur wie der Weissenstein besessen hatte und etwa gleichzeitig mit diesem den Maximalausbau erreichte — erhoben sich mittlerweile nicht weniger als drei Grosshotels teils feudalsten Zuschnitts;

zwei Zahnradbahnen boten den Anschluss ans neuentstandene öffentliche Verkehrsnetz zu Wasser und auf der Schiene. Das touristische Potential, die ganze Erlebnis-Szenerie waren im Falle der Rigi unvergleichlich reicher als beim Weissenstein, der «nur» eine ferne Alpenkulisse zu bieten hatte, es aber im übrigen der direkten Zugänglichkeit, benachbarter weiterer Touristenziele oder bedeutender historischer Stätten wie in der Urschweiz ermangeln liess.³⁸

So betrachtet, verbinden uns die Alpen in ihrer Grossartigkeit in gewisser Weise mit der eigenen Unsterblichkeit... Lasst es mich so formulieren: Ich sah von der Höhe des Weissensteins gleichsam meine Religion: Damit meine ich Demut, Todesfurcht, den Schrecken der Höhe und der Ferne, die Glorie Gottes, das unbegrenzte Vermögen zu empfangen, woraus jener göttliche Durst der Seele entspringt; meine Sehnsucht also nach Vollendung und mein Vertrauen in die zweifache Bestimmung des Menschen. Denn ich glaube, dass wir, die wir zu lachen befähigt sind, eine grosse Verwandtschaft mit dem Höchsten haben; und dieser fortwährende Kampf ist es, der in der Seele eines gesunden Menschen zu einer Quelle der Fröhlichkeit wird.

Weil ich nun so ein Wunder schauen konnte und es solche Dinge in meinem Geist bewirken konnte, darum würde ich eines Tages ein Teil von ihm sein.

Hilaire Belloc, 1901



17 Veranda im Verbindungsgang zum Westflügel. Fotografie nach der Jahrhundertwende.

Kurort-Allüren . . .

Natürlich versuchte man sich immer wieder, durch touristische Infrastruktur den Anschein eines «richtigen» und modernen Fremdenortes zu geben (in den Bürgerrats-Protokollen des späten 19. Jahrhunderts ist auch konsequent die Rede vom «Kurort Vorderer Weissenstein»). Das hatte schon mit der Kegelbahn angefangen (die die Witwe Brunner 1828 ohne Erlaubnis hatte erstellen lassen)³⁹ und hörte auf mit einem Tennisplatz (der bei den zügigen Verhältnissen da oben nicht allzu häufig bespielbar gewesen sein dürfte). Das Jahr 1864 sah die Erstellung der ersten Telegraphenleitung durch die Eidg. Telegraphen-Verwaltung in Bern;⁴⁰ 1881 hielt die Briefpost mit eigener Ablage und Stempelung Einzug.⁴¹ Auffällig sind die Aktivitäten, die in den neunziger Jahren entwickelt wurden, als offenbar der Anlauf zu

einer Erneuerung des Berghauses unternommen wurde — die drückende Konkurrenz anderer Touristenorte in der Schweiz dürfte dies mehr als angebracht erscheinen lassen haben. Im Sommer 1892 führte die Eidg. Postverwaltung neben der privaten Kutsche auch täglich eine «Fahrpostverbindung . . . in einem sechsplätzigem, mit drei Pferden bespannten Postwagen» ein.⁴² 1893, als man übrigens alle Räumlichkeiten renovierte, wurde auch die «neue Hauskapelle» benediziert und die erste Messe im Kurhaus Weissenstein gefeiert.⁴³ Im gleichen Jahr entstand auch die malerische Ausschmückung der Trinkhalle: J. Wild aus Stadel (Kanton Zürich) schuf eine Folge von 13 grossformatigen Ölbildern mit bekannten schweizerischen Landschaften und historischen Sehenswürdigkeiten — ein touristisches Panorama, das an der einen Längswand und den beiden Stirnseiten der Trinkhalle Aufstel-



18 Das Kurhaus Weissenstein nach seinem Endausbau. Photographie aus dem späten 19. Jahrhundert. (Zentralbibliothek Solothurn).

lung fand und den Weissenstein mit viel Zweckoptimismus in eine Reihe stellte mit dem Schillerstein, der Tellskapelle, dem Schloss Chillon etc...⁴⁴ (Abb. 15, 16) Der Weissenstein als eine Perle unter den Touristenzielen, ein Muss für jeden Schweiz-Reisenden!? Wunschtraum und Realität drohten immer mehr auseinanderzuklaffen, und zukunftsweisende Investitionen waren nicht immer des Solothurners Stärke.

Das Protokoll der Bürgerrats-Kommission vom 11. Dezember 1894 zeigt symptomatisch, wie etwa und mit welcher kleinlicher Krämerei der Anschluss an den «Hoch-Tourismus» verpasst wurde: der neue, initiative Pächterwirt Konrad Illi-Langner hatte den Rat um die Erstellung eines Saales ersucht, «in welchem sich bei feuchter und kalter Witterung *sämtliche* Fremden» und Gäste aufhalten könnten (er hatte offenbar die eminent wichtige gesellschaftliche Komponente des zeitgenössischen Tourismus erfasst). Doch Stück für Stück wurde ihm dieses Ansinnen abgekauft: Es beständen

(neben dem Speisesaal) ja schon der Billard-Saal und der Damensaal von 58 m² und 38 m² «Quadrat-Räumlichkeit». Zugegebenermassen hätten darin nicht alle Fremden gemeinsam Platz. «Indessen wird dieser Fall, dass

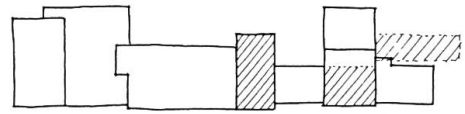
Das Sanatorium war gar kein Sanatorium. Nur ein Hotel, das die Luft seiner 1000 Meter über Meer ausnutzte. Zur Erholung wurde man in die Wälder gewiesen, die sehr krüppelig waren, aber dicht. Manchmal wurden Kühe mit Glocken an dem Hotel vorbei getrieben, um zu beweisen, dass es auf dem Land und in der Schweiz lag. Sein Clou war das Alpenglühen. Sobald es geschah, das heisst, wenn die ferne Alpenkette, deren hervorragender Punkt die «Jungfrau» war, anfang rot zu werden wie ein überhitzter Ofen, tutete ein livrierter Diener alle Gäste zusammen und hielt eine kurze Rede über diesen seltenen Naturgenuss. Wir sind dreimal hingelaufen, dann steckten wir auf, denn die Jungfrau glühte immer in denselben Farben und der livrierte Diener behauptete immer in allen Sprachen, so schön wie an diesem Abend sei die Jungfrau noch nie gewesen.

Ernst Glaeser, 1928

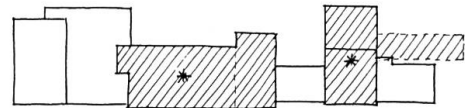
19 Schematische Darstellung der baulichen Entwicklung auf dem Weissenstein im 19. und 20. Jahrhundert (Zeichnung von Markus Hochstrasser).

Zustand

bis 1825

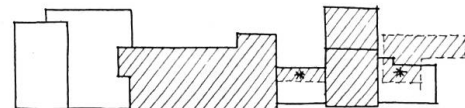


1826/27



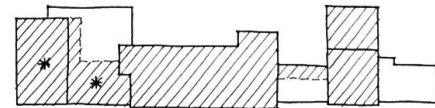
Neubau des Kurhauses (z.T. Einbezug des alten Sennhauses) Neues Sennhaus

1830/31



Innenausbau des Sennhauses
Verbindungslaube
Stallerweiterung

1862



Westflügel und Zwischenbau

1865/67
(1876)



Ausbau des Sennhauses zum Ostflügel (1865)
Zwischenbau (1867)
Trinkhalle (1876)

1951



Neubau
Restaurant/Küche



20 Dem Weissenstein über die Schulter geguckt: der Kurhaus-Komplex von Norden, mit Blick aufs Alpenpanorama. Flugaufnahme aus den sechziger Jahren.

sich die fremden Kurgäste bei ungünstiger Witterung sämtlich in einem Lokale versammeln, wohl selten oder nie vorkommen. Der Berliner Kaufmann und der Banquier von Frankfurt werden sich an solchen Tagen in ihre Zimmer zurückziehen und ihre Gedanken ernstern Geschäften nachhängen und das Spielen jüngern weniger ernstern Gästen überlassen. Bedenkt man aber, dass auch Gäste aus Frankreich und England da sind, so ist ein gegenseitiges, vergnügliches Zusammengehen zum Voraus nicht einzusehen. Da man sich schon der Sprache wegen von selbst nach der Nationalität ausscheidet. Unter solchen Umständen sind zwei bis drei Lokalitäten eher geeignet, den gestellten Anforderungen zu genügen.»⁴⁵

Diese Ablehnung mochte unter anderem auch dem Gefühl entsprungen sein, dass der Weissenstein seinen Glanzpunkt überschritten hatte. Daran konnte auch der Eisenbahn-Anschluss nichts mehr ändern, den 1908 der Weissenstein-Tunnel und die

«Weissenstein-Bahn» zwischen Solothurn und Moutier ermöglichten.⁴⁶ Der erste Weltkrieg entzog der Entwicklung vollends den Boden und zerstörte überhaupt das traditionelle Tourismus-Gefüge in der Schweiz, so auf dem Weissenstein. Die Stagnation und die folgenden Umlagerungen dank Wintersport und Sesselbahn sind bekannt . . .⁴⁷

Der Jura und auf diesem der Weissenstein sind und bleiben aber das Reservatgebiet für solche, die grössere Höhen nicht mehr ertragen oder mit dem ewigen Schnee und Eis und den himmelragenden Bergriesen auf die Dauer doch nichts Rechtes anzufangen wissen, sowie für die vielen, welche Sinn für die intimen, romantischen Schönheiten und pittoresken Reize des Mittelgebirges haben und diese den gigantesten, aber oft nur zu überwältigend wirkenden Eindrücken der Alpenwelt vorziehen.

Adolf Lechner, 1927

«Phönix aus der Asche»

Es kann kaum Ziel der laufenden Rettungsaktion sein, irgendwelche Komponenten oder Formen des einstigen Fremdenverkehrs neu aufleben lassen zu wollen. Ein restaurierter Kurhaus-Komplex (zugeschnitten auf heute opportune Formen des Tagestourismus und des Wintersports) kann aber die Erinnerung an eine grosse Tradition wachhalten. In dieser Hinsicht sollte die Erhaltung und Sanierung der Bauten auch als denkmalpflegerische Chance genutzt werden: es handelt sich hierbei nämlich um nichts weniger als um das älteste erhaltene Bergkurhaus vergleichbarer Art in der Schweiz!

Aussichtspunkt und Blickfang in einem, spricht seine symmetrisch konzipierte Silhouette in der Landschaft des Mittellandes weithin sichtbar mit. Und so ist der Weissenstein — im 19. Jahrhundert Sommerhaus des bürgerlichen Solothurn und heute noch Sonnentankstelle über dem herbstlichen Nebelmeer — auch tief im Bewusstsein der Solothurner, mehr wohl als jeder «Hausberg» einer anderen Schweizer Stadt.



21 Das Kurhaus im Jahre 1991!? Die Mittelpartie und der Westflügel sollen restauriert werden, der Verbindungstrakt wird neugestaltet. Die östlichen Teile des Gebäudekomplexes bleiben aus der gegenwärtigen Sanierung ausgeschlossen; aus denkmalpflegerischen Überlegungen heraus sollen sie aber nicht abgebrochen werden. Eine solche Amputation würde die gewollte symmetrische Ausgewogenheit zerstören und widerspräche vollständig den Intentionen des 19. Jahrhunderts. (Zeichnung Architekturbüro Peter Burki, Solothurn).

Anmerkungen:

Der vorliegende Text ist aus einem baugeschichtlichen Gutachten herausgewachsen, das der Autor im Dezember 1985 unter der Mitarbeit von Markus Hochstrasser und Markus Schmid für die Kantonale Denkmalpflege Solothurn erstellt hatte. Der Verfasser bedankt sich bei den beiden genannten sowie bei den folgenden Personen für ihre wertvolle Mithilfe: Leitung und Mitarbeiter von Staatsarchiv, Zentralbibliothek, Bürgerarchiv und Kunstmuseum Solothurn, Werner Adam, Georg Carlen, Paul L. Feser, Peter Funk, Fritz Grob, Ernst Pauli, Aimée Stampfli-Pettermand, Kurt Stampfli.

- 1 *Rudolf Wackernagel*, Urkundenbuch der Stadt Basel, 4. Bd., Basel 1899, Nr. 164, S. 156.
- 2 Ein leichter Einstieg ergibt sich über die Register der Ratsmanuale (RM) und der Seckelmeisterrechnungen (SR); eine wichtige Quelle bildet auch das sog. Seckelmeisterbuch (SB) mit Verdingen aus dem 16./17. Jh. Alle genannten Archivalien im Staatsarchiv Solothurn (StASO); sie sind teilweise ausgewertet bei: *A. Lechner*, 1923.
- 3 SR, 1497, S. 135.
- 4 RM, 1545, Bd. 39, S. 178, 190.
- 5 RM, 1547, Bd. 43, S. 464; 1548, Bd. 45, S. 519, 524; 1550, Bd. 48, S. 278.
- 6 RM, 1566, Bd. 72, S. 192; 1584, Bd. 88, S. 230.
- 7 Verding im SB, fol. 150v; RM, 1606, Bd. 110, S. 424; SR, 1607, fol. 39.
- 8 RM, 1609, Bd. 113, S. 364; 1610, Bd. 114, S. 145 (Zitat); SR, 1610, fol. 81.
- 9 RM, 1631, Bd. 135, S. 309; 1635, Bd. 139, S. 271, 274; 1639, Bd. 143, S. 332 (Zitat).
- 10 SR, 1679, fol. 60; 1680, fol. 58. — Seckelmeisterjournal 1679, 1680 (im StASO).
- 11 SMR, 1754, S. 101; 1755, S. 90. — Seckelmeisterjournale 1754, fol. 150v; 1755, fol. 209. Die Ausgaben in den beiden Jahren betrug ca. 2360 Pfund. — Das Äussere des Sennhauses gibt neben H. Kellers Aquatinta von 1817 (Abb. 4) noch eine Zeichnung in einem Skizzenbüchlein (von Jos. Wirz?) in Solothurner Privatbesitz wieder.
- 12 Allgemein zur Alpwirtschaft im Solothurner Jura: *Viktor Egger*, Die Berg- und Rechtsamegemeinden des Solothurner Jura, in: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, 23. Band (1950), S. 1–114.
- 13 Bergfahrten-Rechnungen Weissenstein in der Zentralbibliothek Solothurn (ZBS) Sign. S I 132. Daraus auch die folgenden Zitate.
- 14 *Johann Karl Kottmann*, Der Weissenstein, Die Milch- und Molkenkuren, auch Molkenbäder auf dem Jura bei Solothurn, Solothurn 1829.
- 15 Zu Kellers Panorama vgl. etwa *F. Meisner*, 1825, S. 113–117. — *A. Lechner*, 1927. — *Brigitte Meles*,

Landschaftspanoramen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus der Umgebung Basels und dem Jura, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Bd. 42 (1985), S. 317–319. Heinrich Keller erstellte übrigens 1829 noch ein Rundblickpanorama von der Röti.

16 Protokoll des Stadtrates vom 12. Okt. 1818, S. 855–857 im Bürgerarchiv Solothurn (BAS).

17 Planarchiv BAS Sign. B.2.2.

18 Planarchiv BAS Sign. B.2.5. (Grundrisse und Fassade von Felber) und B.2.8 (Dachkonstruktion von Zimmermeister F. Karl Pfluger). — Darauf bezüglich: Protokoll der Stadtverwaltung (im BAS) 22. Feb. 1819, S. 168f.

19 Die zwei Pläne mit Grundrissen, Ansichten und Schnitten im Planarchiv BAS Sign. B.2.6,7. — Zu Froelicher: *François Macé de Lépinay*, De Soleure au Faubourg Saint-Germain: Joseph-Antoine Froelicher (1790–1866), in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Bd. 33 (1976), S. 211–223. — *Jean Courvoisier*, Les monuments d'art et d'histoire du canton de Neuchâtel, Tome 1, La Ville de Neuchâtel, Basel 1955, S. 194–200 (Zum Collège Latin in Neuchâtel von Froelicher). — *Adolf Reinle*, Kunstgeschichte der Schweiz, Vierter Band, Die Kunst des 19. Jahrhunderts, Frauenfeld 1962, S. 88f.

20 Protokoll der Stadtverwaltung (im BAS), 3. März 1820, S. 185. — Bauamtsprotokoll, 17. März 1820, S. 103. — Die Pläne waren am 16. 2. 1820 Stadtrat Altermatt «übermacht worden», der sie nun dem Stadtrat unterbreitete. Im Protokoll wird Froelichers jüngster Solothurner Aufenthalt angesprochen.

21 Protokoll der Stadtverwaltung, 17. März 1919, S. 432f. — 10. März 1821, S. 342, 15. April 1822, S. 255 — Bauamtsprotokoll 3., 10., 17. Mai, 16. Aug. 1822, S. 488f, 491, 517.

22 Protokoll der Stadtverwaltung 8. Aug. 1825, S. 591, 19. Sept. 1825, S. 701f. — Bauamtsprotokoll 16. Juli 1825, S. 388, 29. Sept. 1825, S. 421, 21. Okt. 1825, S. 437, 5. Dez. 1825, S. 455, 9. Dez. 1825, S. 457.

23 Protokoll der Stadtverwaltung, 19. Sept. 1825, S. 701f.

24 Bauamtsprotokoll 17. Feb. 1826, S. 479.

25 Bauamtsprotokoll 4. Aug. 1826, S. 542f. — Protokoll der Stadtverwaltung 17. Juli 1826, S. 436f.

26 Protokoll der Stadtverwaltung 29. Oktober 1827, S. 856.

27 Protokoll der Stadtverwaltung 5. Okt. 1827, S. 778. Das Kurhaus erhielt die Nr. 77 und wurde mit 15 000 Fr. taxiert, die Stallung (Nr. 78) samt angebautem Senn- und Käshaus mit 4600 Fr.

28 *Kottmann* (wie Anm. 14), Plan nach S. 53, Beschreibung des Kurhauses und der Sennerei S. 53–59.

29 Protokoll der Stadtverwaltung, 19. Okt. 1829,

S. 676, 22. März 1830, S. 159. — Bauamtsprotokoll 23. April 1830, S. 662.

30 Protokoll der Stadtverwaltung 9. Juni 1827, S. 502f., 14. Sept. 1827, S. 715. — Das Kunstmuseum Solothurn bewahrt eine grosse Anzahl von Aquarellen auf, die Graff vom Weissenstein geschaffen hatte (Graff-Album).

31 Die Fremden- und Bewirtungsbücher befinden sich heute im BAS bzw. in der ZBS. Auszüge daraus und Schlaglichter auf die Clientèle bei: *A. Tatarinoff-Eggenschwiler*, Das Kurhaus Weissenstein im Spiegel seiner Gästebücher, in: Weissenstein, 1952, S. 115–139.

32 Protokoll der Verwaltungskommission (im BAS) 6. Juli 1860, S. 466f.

33 Protokoll der Verwaltungskommission 25. Juli 1860, S. 518f (Zitat), 16. Nov. 1860, S. 780–782. Plan in Planarchiv des BAS Sign. B.2.12.

34 Umfangreiche Bauakten betr. Aus- und Neubauten östlich des Kurhauses befinden sich im BAS, Dossier D.VII.1,2. Zugehörig auch der Plan von Viktor Tschuy im Planarchiv Sign. B.2.23.

35 Akten zum Bau der Sennerei 1865 im BAS, Dossier D.VII.2. — Vgl. auch Weissenstein 1952, Abb. S. 128f. — Bauplan der wiederaufgerichteten Rosshütte und Sennerei von 1887/88 im BAS Sign. B.5.3.

36 Zitate nach Baubericht vom 12. Mai 1868 im BAS, Dossier D.VII.1.

37 Bauakten samt Plan zur Trinkhalle im BAS, Dossier D.V.24. Die Kosten hatten 8304.65 Fr. betragen (Abrechnung von E. Vogt vom 17. Juli 1877).

38 Zahlreiche Angaben über die Rigi verdanke ich *Peter Funk* in Solothurn, der eine kunsthistorische Lizenziatsarbeit über die Bauten auf der Rigi vorbereitet: Von der Alphütte zum Grand-Hotel, Die Hotelbauten auf der Rigi-Kulm. — Zur Rigi auch: *Max Mittler* (Hrsg.), Rigi, Berg mit vielen Gesichtern, Zürich 1982.

39 Bauamtsprotokoll im BAS 10. Okt. 1828, S. 348.

40 Rechnung vom 25. Aug. 1864 im BAS, Dossier D.VII.1.

41 Dazu: (*Paul L. Feser*), Die Post auf dem Weissenstein, in: 70 Jahre Philatelistenverein Solothurn, Katalog zur Ausstellung mit Börse 3./4. November 1979, Solothurn 1979.

42 Protokoll des Bürgerrates (BAS) 19. Mai 1892, S. 143.

43 Protokoll des Bürgerrates 2. Aug. 1893, S. 190 (Die Benediktion fand am 30. Juli) statt. Hinweis auf die Innenrenovation von 1893 unter 8. Mai 1895, S. 129.

44 Anlässlich des Abbruchs der Trinkhalle im Jahre 1967 wurden die 13 (der urspr. 15) erhaltenen Bilder durch Paul L. Feser, Solothurn, gerettet. Zehn davon befinden sich heute im Besitz von Dr. Kurt Stampfli, Solothurn, je ein weiteres im Besitz von Paul L. Feser und in Ostschweizer Privatbesitz. Das 13. Gemälde mit

einer Darstellung der Einsiedelei in Rüttenen ist anlässlich des Umbaus des Bürgerhauses in Solothurn jüngst zerstört worden. (Freundliche Mitteilungen dazu verdanke ich Paul L. Feser, Rolf Heim und Kurt Stampfli). Die Ölmalereien auf Leinwand (alle durch J. Wild signiert und 1893 datiert) zeigen folgende Sujets: Östl. Stirnwand: Schillerstein, Telskapelle, Staubbach Uri sowie Wappen Uri, Schwyz und Unterwalden. Längsseite: Blümlisalp und Öschinensee, Silenen-Bristenstock, Urnersee, Chillon, Einsiedelei, Glacier d'Argentiere, Wallenstatter-See, Staubbach Bern. Westl. Stirnseite: Stansstad, Les Bains de Le Prese-Vallée de Poschiavo sowie Wappen Schweiz und Solothurn. Zwei weitere Bilder an der Längsseite waren schon früher zerstört worden.

45 Zitate aus dem Protokoll des Bürgerrates 11. Dez. 1894, S. 380–383.

46 Dazu: *Urs Scheidegger*, Es war nicht immer so . . . , In den Akten der Stadtammänner von Solothurn nachgeblättert, Band II, Solothurn (1986), S. 85–90.

47 Über die Seilbahn und den Kurhausumbau von 1950/51: Weissenstein, 1952, S. 110ff. und 140ff.

Literatur über den Weissenstein (Auswahl)

Friedrich Meisner, Der Weissenstein bey Solothurn, Nach verschiedenen Wanderungen in Briefen an einen Freund geschildert, in: Alpenrosen, ein Schweizer-Taschenbuch auf das Jahr 1825, Bern 1825, S. 97–122.

Johann Meyer, Beschreibung des Weissensteins auf dem Jura-Gebirge bey Solothurn, Solothurn 1827.

Johann Karl Kottmann, Der Weissenstein, Die Milch- und Molkenkuren, auch Molkenbäder auf dem Jura bei Solothurn, Solothurn 1828.

Urs Peter Strohmeier, Solothurn mit seinen Umgebungen, Solothurn 1840. (bes. S. 90ff.).

(*Theodor Scherer-Boccard*), Der Weissenstein, Handbuch für Touristen und Kuristen, nach älteren und neueren Quellen bearbeitet, Solothurn (1865).

Adolf Lechner, Zur Geschichte des gegenwärtigen Waldbesitzes der Bürgergemeinde der Stadt Solothurn, Sonderabdruck aus dem Sonntagsblatt der Solothurner Zeitung 1922, Nr. 23–39, Solothurn 1923.

Adolf Lechner, Zum hundertjährigen Jubiläum des Hotels auf dem Weissenstein, Serie im Sonntagsblatt der Solothurner Zeitung, Nr. 39–42 1927, Nr. 27–28 1928.

Hans Roth, Der Weissenstein, in: Jurablätter, 12. Jg. (1950), S. 157–168.

Adele Tatarinoff-Eggenschwiler (Hrsg.), Der Weissenstein bei Solothurn, Natur und Geschichte unseres Juraberges, Solothurn 1952.

Fritz Grob, Schriftsteller sehen Solothurn, Solothurn 1979, passim.

Oskar Sattler, Das Kurhaus Weissenstein auf der südlichen Jurakrete bei Solothurn, Jurablätter 42. Jg. (1980), S. 80–82.

Fritz Grob, Der Weissenstein als Schauplatz in Ernst Glaesers Roman «Jahrgang 1902», in: Jurablätter, 46. Jg. (1984), S. 207–212.

Peter Ritter, Der Weissenstein und sein Kurhaus, Vom Anfang bis zur Gegenwart, Sonderabdruck aus der Solothurner Zeitung, Nr. 64ff. 1987, Solothurn 1987.

Abbildungsnachweis:

(Vorlagen, Reproduktionen)

Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern (Sammlung Photoglob): 20.

Kant. Denkmalpflege, Solothurn: 1, 4, 9, 10, 13, 19, 22.

Pascal Hegner, Solothurn: 5, 6, 7, 16.

Alain Stouder, Solothurn: 8.

Zentralbibliothek Solothurn: 11, 15.



22 Bergsteigeremblem. Detail aus der Deckenverzierung im SAC-Zimmer. Malerei aus dem frühen 20. Jahrhundert.